

An der Costa da Morte
zum Kap Finisterre

Auf Schmale Pfade

Die galicische Küste hat einen traurigen Ruf: Dort sind schon viele Schiffe gescheitert. Wer im Nordwesten Spaniens elf Tage lang von Leuchtturm zu Leuchtturm wandert, lernt eine wilde Region kennen.

Text und Fotos: [Eberhard Neubronner](#)

Malpica de Bergantiños, ein Urlaubsort: Vor der kleinen Pension trinkt man mit Blick auf den Strand kühles Estrella-Bier und glaubt nicht, dass dieses Bild bald durch totale Einsamkeit ersetzt wird. Zweihundert Kilometer bergauf und bergab wollen bewältigt sein, entlegene Buchten streifend oder kraxelnd – vom Irgendwo zum Nirgendwo. Aber zunächst meint die resolute Chefin des Hostals, auf unsere Namen sei nichts gebucht worden. Sie öffnet dann doch ihr oberstes Zimmer, was zusammen mit dem Essen in der Bar Pescador (frischer Oktopus) die entstandenen Stirnfalten glättet.

Am Morgen des zweiten Tages liegt Dunst über dem Meer. Ein grüner Pfeil markiert hinter Malpica den Beginn der ersten Etappe, wir werden ihn noch zum Teufel wünschen. Denn wuchernde Vegetation erschwert oft die Orientierung, weshalb man mit Achtsamkeit gehen muss. Camiño dos Faros heißt diese Route, also Leuchtturmweg. Auf ihm sind wir heute früh völlig allein. Das wird auch so bleiben, denn das Zickzack längs des Atlantischen Ozeans ist kein Spaziergang. Es kostet Kraft, entschädigt aber fast immer mit grandiosen Eindrücken.

Nach fünf Stunden auf schmalen Pfaden stehen wir an der Punta Nariga, einem schroffen Abbruch, passieren den gleichnamigen Turm und bitten Petrus um bes-

seres Wetter. Prompt bläst es vom Meer her, blauer Himmel wird uns bis zur Playa de Niñóns geschenkt. Da es im nahen Dorf keine Unterkunft gibt, wohl aber die telefonische Verbindung per Handy, wird ein Taxi bestellt. Sein Fahrer bringt uns zurück nach Malpica und am folgenden Morgen wieder zum Strand von Niñóns.





n



Immer wieder führt der Weg zu begeisternd stillen Buchten, Baden ist jedoch wegen der Strömung gefährlich.

„Adiós, José Luis!“ Wenn es so bleibt, können wir den heutigen Abschnitt (26 Kilometer, angeblich knapp zehn Stunden Gehzeit) genießen. Jeder Tag lässt sich dank einzelner Karten des Organisations und Beschreibungen in englischer Sprache gut planen; vor Problemen wie „very close to the cliffs“ oder „hardest way up“ wird extra gewarnt. Doch keine Fußnote

schildert, was Mitte Juli sogar Hardliner nervt: Kopfhoher Farn, Dornen und Stechginster machen die Querung diverser Gebiete zur Qual. Weshalb man das Ziel zerkratzt erreicht. Nicht nur zwischen Niñóns und Ponteceso.

Freilich lindert die sympathische Art vieler Galicier jeden Schmerz. Egal, ob

man kurz vor einer Siedlung namens Allo dampfenden Kaffee schlürft und der junge Wirt zwei Sandwiches spendiert oder dessen Kollege Julio Sampedro in der familiären Pension Casa Rural de Cereixo abends den selbst gebrannten Kräuterschnaps als „Schuss von Kraut“ bezeichnet. Sampedro kocht perfekt und hat zum Dessert ein weiteres deutsches Wort parat. So stellt

ATLANTISCHER
OZEAN

DER LEUCHTTURMWEG

Rund 200 km lang ist der Camiño dos Faros in Galicien (Nordspanien) – acht bis elf Etappen, je nachdem, ob man relativ rasch geht oder sich Zeit lässt. Er führt die felsige Küste entlang, wobei oft ausgedehnte Sandbuchten zu queren sind, und passiert sechs Leuchttürme. Markiert wurde der Pfad mit grünen Pfeilen oder Punkten, die nicht immer leicht zu finden sind, wenn dichter Bewuchs sie verdeckt. Manche Gemeinden bemühen sich aber, kurze Abschnitte freizuschneiden. Zwischen Malpica de Bergantiños und Fisterra empfiehlt sich ein Gepäcktransport von Unterkunft zu Unterkunft. Da an den Endpunkten einer Etappe nicht überall kleine Hotels oder Pensionen verfügbar sind, ruft man von dort ein Taxi. Dies funktioniert tadellos. Am kommenden Morgen steuert der Fahrer dann den nächsten Startplatz an.

Wandersaison: März bis Oktober.

Anspruch: Mittelschwer, gute Kondition und Trittsicherheit sind ratsam.

Wetter: Am Atlantik kann es windig bis stürmisch sein. Regen ist nicht ausgeschlossen, aber selbst ein paar heiße Tage sind möglich in Zeiten der Klimaerwärmung.

Führer/Informationen: Spezielle Wanderführer gibt es bisher noch nicht. Brauchbares liefern begrenzt „Galicien“ von Cordula Rabe (Bergverlag Rother) und „Galicien & Jakobsweg“ von Tobias Büscher (DuMont Reiseverlag). Information in englischer Sprache: caminodosfaros.com

Anreise: Flug nach Santiago de Compostela, Lufthansa fliegt direkt. Von dort Autotransfer nach Malpica de Bergantiños, wo der Camiño dos Faros beginnt. Er endet am Cabo Fisterra (Kap Finisterre). Zurück nach Santiago de Compostela wieder per Auto-Transfer.

Organisation: Der Autor war sehr zufrieden mit Abanico Individuell Reisen, Korntal-Münchingen, Tel.: 0711/83 33 40, info@abanico-reisen.de, abanico-reisen.de



Von Muxia aus präsentiert sich der Turm von Vilán nur noch als kleiner Finger. Dort ging 1890 der Kreuzer *Serpent* mit 172 Männern unter, ein Anker erinnert an die Katastrophe.

sich sein Keks als Kuchen heraus, der voll befriedigt.

Szenenwechsel. Eines Morgens sind wir wieder früh unterwegs. Im Westen ragt das Leuchtfeuer Vilán als schlankes Monument. Es wurde 1854 erbaut, Jahrzehnte später elektrifiziert und ist mit seinem Licht noch aus 52 Kilometer Entfernung zu sehen. Hier ging am 10. November 1890 der britische Kreuzer *Serpent* unter, wobei 172 Männer ertranken. Drei Matrosen schwammte die Brandung schwer verletzt, aber lebend ans Ufer. Dann folgte die Katastrophe von 1893. Am stürmischen 7. Februar strandete der englische Passagierdampfer *Trinacria* bei dichtem Nebel, weil Kapitän Samuel Murray den nahen Leuchtturm nicht anpeilen konnte. Es starben 37 Besatzungsmitglieder, drei

Frauen und das Kind Kitty Smith, deren Rettungsboot kenterte.

Wir hocken auf Granit, vor uns rostet Eisen. Ein riesiger Anker erinnert daran, dass zahllose Schiffe am Grund vor der To-desküste Costa da Morte verrotten. Die Wracks sind im Museum Vilán aufgelistet. Vier Seekarten zeigen sie punktuell, das von präziser Hand gestaltete Œuvre entzieht sich dem Kommentar. Trotz solch dunkler Töne hat der Camiño dos Faros besonderen Wert. Während Pilgerinnen und Pilger (ob religiös oder nicht) auf dem Jakobsweg wuseln, ist sein Pendant schwach frequentiert. In westlicher Richtung treffen wir bis zum Schluss bloß fünf Wanderer, uns entgegen kommt ein junger Slowene mit Zelt.

„Wohin?“

„Nach Bordeaux. Ich hab wochenlang Zeit ...“

Grauweiße Möwen krakeelen. Ihr Ruf endet nie, auch in den Hotels sind sie zu hören. Erst nachts können wir uns dem Schlummer hingeben und loben noch

Galicien



rasch das Abendmenü. Im Städtchen Laxe startet der Schmaus mit frittierten Pimientos de Padrón, lässt regionalen Alvariño-Weißwein zur Tortilla perlen und glänzt durch köstlichen Kabeljau. Franziskaner sollen während des 16. Jahrhunderts die Samen grüner Paprikas von Mexiko nach Europa gebracht haben, wo sie

seither speziell rund um den galicischen Ort Padrón angebaut werden. Ob scharf oder mild, im Dialekt klingt es so:

„Os pementos de Padrón / uns pican e outros non“ (manche sind würzig, andere nicht).

Wer lange Strecken läuft, spürt bald Veränderung. Viele Blicke sind wacher als bis-

her, die trainierte Muskulatur erlaubt den Spagat von Fels zu Fels, weder drückt der Rucksack noch die daheim nicht selten als lästig empfundene Pflicht. Jetzt bietet das neue Milieu Alternativen an. Will heißen, dass alle Sinne sich öffnen und man Gewohntes ablegt. Letzteres aber holt uns in Camariñas ein: Wo früher Holzboote ausliefen und Fang verhökert wurde, schlenkert jetzt Ferienvolk spanischer Herkunft am Hafen. Dieser Trend prägt auch andere

Ständig hören wir das Schreien der Möwen

Städte. Man ahnt allenfalls, wie einst gekalkte Katen die Bucht säumten oder Frauen ihr Avemaria beteten, damit dem Fischer draußen kein Leid widerfuhr.

Apropos: Immer wieder sehen wir Männer beim Pflücken begehrtter Entenmuscheln. Ein riskanter Nebenerwerb, denn hohe Wellen haben diverse Sammler erschlagen.

Warum wird „x“ wie „sch“ gesprochen? Die Iberische Halbinsel überrascht im Norden nicht nur mit reich blühendem Heidekraut und fliegender Fauna (See-

**MADE FOR
~~COUCH POTATOES~~
ADVENTURERS
ATHLETES
EVERYDAY HEROES**

Finde deine Essentials in unseren Filialen
und auf [SPORTSCHECK.COM](https://www.sportscheck.com)

MADE FOR MORE
SportScheck

UNSERE TOPMARKEN

patagonia

ARC'TERYX

THE
NORTH
FACE

OSPREY
1985

adidas

NIKE

PUMA

UNDER ARMOUR

Kurz vor Finisterre, dem „Ende der Welt“, liegt Kap Touriñan bei stiller See und blauem Himmel. Minuten später bläst es kalt. Die grünen Wegweiser-Pfeile sind nicht immer so gut zu sehen.



schwalben, Eisvögel, Sturmtaucher, Kormorane). Der siebte Etappenplatz Muxía, den wir etwas lahm ansteuern, bleibt als Muscha präsent. Von hier aus macht sich das viertägige Stadtfest von Camariñas bemerkbar, dessen Beginn gestern lautstark gefeiert wurde.

Nachmittags stiefeln wir zur Landspitze, deren spektakuläre Sicht bis zum nun schon fernen Finger des Leuchtturms Vilán reicht. Das hübsche Kirchlein Santuario da Virxe da Barca (Marienheiligtum der Schiffsjungfrau) ist leider geschlossen. Sie konnte im November 2002 nicht verhindern, dass eine Havarie Panik auslöste: Der Öltanker Prestige zerbrach vor Muxía, 64.000 Tonnen Schweröl traten aus. Rund 250.000 Seevögel sollen damals verendet sein, weil die schwarze Fracht bis nach Frankreich trieb.

Wir sind jetzt nicht mehr allein. Weil viele aus Santiago de Compostela kommende Jakobspilger hinter dem Ort Hospital vom Kurs abweichen und wie Lemminge zur Küste streben, sieht man sie hier in großer Zahl – mit dem Wanderstab scharrend, die geriffelte Muschel am Rucksack. Doch anders als wir laufen die Jüngerinnen und

Jünger oft auf Asphalt; ein Nachteil, der ihnen nichts auszumachen scheint. Unser 52 Kilometer langer Umweg über Muxía bis zum Kap Finisterre bietet Natur statt Asphalt und totale Ruhe statt Rummel – ein Angebot, das wir gerne annehmen.

Freilich hat raue Natur ihren Preis. Wir stapfen am viertletzten Tag solo zum Gipfel Cachelmo und hinab zur Punta Buitra. Der Kiefernwald vor uns wurde kürzlich gerodet, entrindete Stämme liegen kreuz

Das wilde Terrain fordert höchste Konzentration

und quer. Adieu, grüner Pfeil oder Punkt! Nun, ohne GPS, fordert das Terrain höchste Konzentration. Vier kaum sichtbare Spuren stehen zur Wahl, jede schlängelt ins Unterholz. Nach verbissenem Widerstand gegen die Wildnis zeigen sich endlich zwei Häuser. Hunde bellen, eine Bäuerin antwortet kurz auf unsere Frage nach dem richtigen Weg. Wir kapierten nichts und tippeln via Fahrstraße weiter. Was abtaucht heißt Cuño: zweifellos selten besucht.

Hand raus. Wer stoppt? Ein alter Mann im antiken Seat. Er nimmt uns mit, spricht passabel deutsch und kennt das Ziel seiner Gäste – Praia de Moreira, die menschenleere Bucht am Camiño dos Faros.

Mehr als 180 Leuchttürme blinken nachts an der 4964 Kilometer langen spanischen Küste und sichern den Seeverkehr. Das äußerste Signal über dem nächsten Kap Touriñan dürfte Fans eher langweilen, weil dieser schlichte Bau zu keinem Drama passt. Doch hier fetzt plötzlich ein kalter Wind, er lässt Haare flattern und färbt die Lippen blau. Hinter uns schäumt der Atlantik. Ob das Cabo Fisterra, alias Finisterre, friedlicher reagieren wird?

Dort tummelt sich bei warmem Wetter und Sonnenschein eine erstaunliche Menge motorisierter Touristen, Pilgertrupps inklusive. Alle erweisen dem so genannten Weltende (Finis terrae) ihre Reverenz. Billiger Ramsch wird angeboten, der Hit sind Socken mit Muschel-Emblem und ein Shirt zu acht Euro. Es verkündet: „Game over“.



Eberhard Neubronner (76) schreibt als kulturhistorisch orientierter freier Schriftsteller nicht nur über alpine Themen. Sein jüngstes Buch „Die Insel Farewell – Geschichten von draußen“ zählt zur Reiseliteratur.